

Munitionsanstalt Diekholzen

Arne Lück (Gymnasium Andreanum)

Die Munitionsanstalt Diekholzen (Muna) war von 1939 bis zum Einmarsch der alliierten Truppen in Diekholzen am 7.4.1945 eine teilweise unter-irdische Anlage zur Herstellung von Zündern und anderer Munition. Sie lag auf dem Gelände des früheren Kaliwerks Hildesia(rot), da es hier Stollen gab, in denen man, zum Schutz vor Luftangriffen oder ähnlichem, die fertige Munition lagern konnte. Außerdem war die Lage durch den umgebenden Wald und die dadurch bedingt gute Tarnung sehr günstig. Nachdem das Hildesia-Werk 1928 mit Auftragsrückgängen zu kämpfen hatte und daraufhin zwei Jahre lang geschlossen worden war, wurde das Gelände inklusive der Hallen und Schachtanlagen von der Heeresverwaltung übernommen und von 1937 bis 1939 umgebaut und erweitert. Hierbei wurden auch die fünf Produktionshallen (orange) und die Baracken zur Unterbringung der Arbeiter (grün) gebaut. In den Produktionshallen (Halle 1-5) wurde die Munition hergestellt.

Neben dem neu bebauten Gelände existierte in der Munitionsanstalt auch noch das frühere Hildesia-Gelände mit seinen Schachtanlagen und dem hohen Förderturm. Hier wurde ein Teil der Munition, welcher nicht sofort per Kleinbahn nach Marienburg und von dort aus weiter an den Einsatzort transportiert wurde, in die unterirdischen Stollen eingelagert. Auf dem Gelände der Munitionsanstalt befanden sich zum einen die Baracken und zum anderen das Fertigungsgelände mit Produktionshallen, einer Küche, einem Strafgefangenenlager, Munitionsbunkern, einer Sanitätshalle, einem Sozialgebäude, einigen Büros und dem Pförtnerhaus. Ein Großteil des Zaunes, der heute das Gelände umgibt, ist noch im Originalzustand aus der Zeit des dritten Reiches, lediglich der Maschendraht fehlt an vielen Stellen. Von der Ausrichtung der Zaunpfosten her kann man deutlich sehen, dass der Zaun nicht angelegt war, um ein Betreten der Anlage zu verhindern, sondern ein Verlassen.

Baracken:

In den auf dem heutigen Bahnberg liegenden Baracken lebte die gesamte Belegschaft der Munitionsfabrik. Hier wohnte jeder, von den höchsten Militärabgesandten bis zu den russischen Zwangsarbeiterinnen, welche zum Dienst in der Munitionsanstalt verpflichtet wurden. Den Großteil der Belegschaft der Munitionsanstalt machten jedoch sogenannte RAD-Maiden (Reichs- Arbeit- Dienst), deutsche und österreichische Mädchen und Jungen, welche zur Herstellung kriegswichtiger Güter abkommandiert wurden, aus. Heutzutage befindet sich auf dem Gelände die Lungenklinik Diekholzen.

Löschsystem:

Die Munitionsfabrik verfügte über ein sehr gut ausgearbeitetes Löschwassersystem. Da die Munitionsfabrik in mehreren Terrassen aufgebaut war, die vom Berg vorgegeben wurden, konnte man immer auf einer Terrasse den Löschwasservorrat für die darunter liegenden Anlagen speichern. Dadurch konnte ein konstanter Wasserdruck erzeugt werden, ohne dass dazu Pumpen benötigt wurden. Durch Umlegen eines Hebels in der jeweiligen Halle konnte dann jedes einzelne Gebäude in wenigen Minuten nahezu geflutet werden und dadurch ein Brand oder eine Verpuffung fast immer verhindert werden. Der Löschteich und die Wassertürme sind leider nicht mehr erhalten. Dieses Gelände wird nun unter anderem als Parkplatz genutzt.

Munitionsbunker:

Die Munitionsbunker gehörten zu den von der Heeresverwaltung neu gebauten Gebäuden. In solchen Munitionsbunkern wurde die Munition zwischengelagert, bis sie entweder in den Schächten des Bergwerks eingelagert oder mit einem Zug abgeholt wurde. Einer der Munitionsbunker (Munitionsbunker 1) befindet sich heute auf dem Gelände der Pfadfinderschaft Sankt Georg. Die anderen Munitionsbunker stehen heute leer.

Produktionshalle 5:

In der Halle 5 wurde, wie auch in den restlichen, von 1-4 durchnummerierten Hallen, die Munition hergestellt. Die Halle 5 hat jedoch eine sehr tragische Vergangenheit. Am 25.7.1944 kam es hier während der Produktion zu einer Verpuffung, bei der 33 Menschen starben. Der Unfall ereignete sich wahrscheinlich bei dem Öffnen einer mit Schießpulver gefüllten Kiste, in die dann ein Funke gefallen ist. Bei der davon verursachten Verpuffung entstand im Gebäude ein Unterdruck, der es verhinderte, dass die Arbeiter in der Halle die nach außen aufgehenden Türen öffnen konnten. Dadurch waren sie in der Halle gefangen. Die Rettungskräfte fanden die toten Arbeiter(-innen) direkt hinter den Türen. Nach diesem Unfall wurden alle Türen an den anderen Hallen ausgetauscht.

Momentan arbeitet man an einem Denkmal an der katholischen Kirche in Diekholzen für die 33 Verstorbenen. Unter ihnen waren fünf Russen und 23 deutsche Arbeiter und einige Aufseher.

Heute haben sich in diesem Gebiet viele kleine Firmen angesiedelt. Diese sind sowohl in den Produktionshallen als auch in vielen anderen Lager-, Verarbeitungs- oder ähnlichen Hallen des früheren Hildesia-Werkes und der Munitionsanstalt untergebracht.

Produktionshallen 1 & 2:

Die ehemaligen Munitionshallen 1 und 2 befinden sich auf der unteren Terrasse der Munitionsanstalt. Ihre Aufgaben entsprachen denen von den Hallen 3, 4 und 5. Heute steht eine von ihnen leer. In der anderen befindet sich eine Tischlerei. In der leerstehenden Halle war früher ein Rocker Club, welcher auch des häufigeren für Polizeieinsätze sorgte. Die Hallen sind, wie auch die anderen, aufgeteilt in eine große, höhere Herstellungshalle und eine kleinere danebenliegende Halle mit Büroräumen, sanitären Anlagen und weiteren Räumen für Verwaltungsaufgaben.

Strafgefangenenlager:

Direkt neben der Küche befand sich das ehemalige Strafgefangenenlager. Hiervon sind jedoch keinerlei Überreste oder Dokumente erhalten, so dass man heute nicht mehr genau weiß, wo es sich befand. Man hat ausschließlich einige Schüsseln aus dem Sanitätsgebäude gefunden.

Küche:

Die ehemalige Küche ist nur noch in einem sehr schlechten Zustand erhalten, da, nachdem die Munitionsanstalt stillgelegt worden war, sich dort ein Hundeverein angesiedelt hatte, der die Küche eigentlich komplett abreißen und dort ein neues Gebäude bauen wollte. Die Gemeinde Diekholzen konnte zwar im letzten Augenblick noch intervenieren, doch der größte Teil der Küche war leider schon zerstört. Heute existiert von der Originalküche nur noch die Rückwand. Der Rest wurde zu einer Art Gartenlaube umgebaut und ist mit der Zeit verfallen. Welcher Teil der Rückwand zum Original gehört, lässt sich jedoch trotzdem noch gut erkennen.

Bahnanschluss:

Weiterhin befand sich auf dem Gelände noch ein Kleinbahnanschluss, über welchen die Munition direkt von der Munitionsanstalt zu dem Ort, an dem sie gebraucht wurde, gefahren werden konnte. Die Trasse für diese ehemalige Eisenbahn kann man auch heute noch erkennen und sie wurde im Jahr 2011 zu einem Radweg umgebaut, auf dem man nun von Söhre zum Großteil auf dem alten Eisenbahndamm durch die Felder bis zur ehemaligen Munitionsanstalt fahren kann. Von diesem Fahrradweg aus kann man in einer Entfernung von etwa 200 m direkt neben der eigentlichen Eisenbahntrasse einen kleinen Einmannbunker aus Beton sehen. In diesem hat früher ein Weichensteller Schutz gefunden, der die Weiche am Abzweig zum Boschwerk stellte.

Quellenverzeichnis:

Meyer-Hartmann, Hermann: Zielpunkt 52092N 095710 - Der Raum Hildesheim im Luftkrieg 1939-1945

Müller, Curt-Christian: Diekholzen - Eine Ortschronik

<http://relikte.com/diekholzen/> Version vom 17.12.2012

Interview mit Adalbert Schröter am 19.10.2012 vor Ort

Alle Fotos wurden vom Autor selbst aufgenommen

Luftbild: Quelle unbekannt